

Tiergestützte Therapie mit Alpakas

von Veronika Sprenger

Vortrag anlässlich des Tags der offenen Tür bei der
Alpakazüchtung Grüttner am 7. Juni 2008

Tiergestützte Therapie ist heute ein Schlagwort, das man überall hört, unter dem man sich aber kaum etwas Konkretes vorstellen kann. Tatsächlich haben aber Forschungen an verschiedenen Universitäten in verschiedenen Ländern über einen langen Zeitraum hinweg nachgewiesen, dass Tiere für viele Menschen in allen Altersgruppen und in verschiedenen Lebenslagen eine große Hilfe sind.

Sie sind eine wichtige Quelle von Gesundheitsförderung und ein Schutz vor Belastung und Krankheit. Sie haben eine heilende Wirkung bei körperlichen Erkrankungen und in seelischen Krisen. Sie haben auch positive Effekte auf die soziale Geselligkeit und bieten Kindern und alten Menschen eine Intimität, nach der sie sich von Herzen sehnen.

Diese positiven Auswirkungen sind nachgewiesen bei allen Tieren, selbst bei Fischen und Schildkröten. Bekannter sind sie bei Katzen und Hunden, berühmt bei Delphinen. Und zunehmend auch bei Alpakas.

Das Alpaka stammt aus dem Hochland Südamerikas und war schon bei den Inkas ein beliebtes Haustier. Diese hohe Kultur wusste die Nähe dieser Tiere und die von ihnen ausgehende Kraft zu schätzen. Alpakas haben ein friedfertiges Wesen, sind intelligent, sehr neugierig, aber dennoch zurückhaltend. Sie sind sehr sozial und defensiv im Verhalten. Die Kinder fühlen die Körperwärme des Alpakas und bauen eine Beziehung zu den Tieren auf, die ihnen gegenüber keinerlei Vorurteile haben. Damit meine ich, die Tiere unterscheiden nicht zwischen klugen und dummen Kindern, zwischen hübschen und hässlichen Gesichtern. Selbst eine Behinderung oder ein Rollstuhl stören Alpakas nicht. Die Kinder werden durch den Umgang mit den Tieren abgelenkt. Sie vergessen ihre Ängste oder ihren Drang, immer im Mittelpunkt stehen zu müssen und werden so leichter zugänglich für die eigentliche Therapie.

Alpakas sind für diese Therapie besonders geeignet, da sie sehr vorsichtig und leise sind, gutmütig und geduldig. Es geht eine entspannende und beruhigende Wirkung von ihnen aus. Durch ihre Exotik erregen Alpakas bei Spaziergängen an der Elbe stets große Aufmerksamkeit, und mit ihnen die Kinder, die sie führen. Im Schulalltag

machen die schwierigen Kinder oft die Erfahrung, nur durch Stören und Kaspereien Aufmerksamkeit zu bekommen. In Begleitung der Alpakas erleben sie positive Beachtung und Bewunderung, ohne sich in den Vordergrund drängen zu müssen. Von anderen Kindern werden sie beneidet, und das ist eine ganz neue Erfahrung für sie.

Durch gemeinsame Alpakaspaziergänge mit Lehrern und Klassenkameraden können diese schwierigen Schüler sowohl von anderen Kindern als auch von Lehrern positiv wahrgenommen werden. Außerdem können sie ihr Wissen über Pflege und Umgang mit Alpakas an andere weitergeben und damit ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl gestärkt wird.

Ich habe die Arbeit von Alpakas in einer Stiftung für missbrauchte und misshandelte Kinder beobachtet. Dort ermöglichte ihnen die Anwesenheit der Tiere, erstmals wieder Blickkontakt zu Lebewesen aufzunehmen und die Berührung von Tieren und Menschen zu ertragen.

Ähnliche Beobachtungen habe ich in Augsburg an der Kinderkrebsklinik gemacht. Dort durften die kranken Kinder mit Pferden, Ziegen, Schweinen und Alpakas spielen und waren dadurch besser zu motivieren, ihre Medikamente einzunehmen und ihre Heilungschancen zu verbessern.

In einem Altersheim in Pirna werden zwei Alpakahengste – übrigens von Herrn Grüttner – eingesetzt, um alten Menschen wieder Lebenswillen zu geben. Sie freuen sich, jeden Tag wieder aufzustehen und von den Alpakas besucht zu werden. Das gibt ihnen Gesprächsstoff für ihre Kinder und Enkelkinder, die plötzlich gern wieder ins Altersheim kommen, um ihre Großeltern zu besuchen. Es stärkt aber auch das Miteinander auf der Station, denn man hat wieder gemeinsame Interessen und Erlebnisse.

Warum sind nun gerade Alpakas so wertvoll für diese tiergestützte Therapie? Es sind ihr Stolz und ihre Friedfertigkeit, die eine positive Wirkung auf Kinder und Erwachsene haben, ihre Ruhe und ihr leises Auftreten sowie ihre Fähigkeit, eine besonders feine Beziehungsarbeit zu leisten. Mit ihren großen Augen und der weichen Wolle wirken sie nicht bedrohlich, sondern vermitteln ein angenehmes Kuschelgefühl. Außerdem erwecken Alpakas durch ihr aufgeschlossenes Verhalten den Eindruck, dass sie Kinder gerne begleiten. Ihre zurückhaltende Neugier vermittelt den Kindern das Gefühl, für die Tiere wichtig und interessant zu sein.

Ich bin Lehrerin an einer Mittelschule bei Dresden. Als ich diese wunderschönen Tiere sah, die mich immer an Fabelwesen wie das letzte Einhorn erinnern, war für mich klar: hier kann ich verhaltensauffälligen Kindern, die Probleme in der Schule haben, helfen.

In meiner Klasse gibt es vier besonders auffällige Schüler, die ich verstärkt beobachten wollte. Der eine Junge, Max, ist zwar sehr groß und kräftig für seine zwölf Jahre und wird deshalb immer leicht überschätzt und überfordert, aber seine intellektuellen Fähigkeiten sind im Vergleich zu denen Gleichaltriger eher etwas schwach ausgebildet. So setzt er seine körperlichen Kräfte manchmal in aggressiven Faustschlägen den Klassenkameraden gegenüber ein. Bei den Alpakas ist er dagegen so sanft und

behutsam, wie man es diesem starken Jungen gar nicht zutrauen würde, und er genießt die Bewunderung und das Vertrauen, dass die Tiere in ihn setzen und fühlt sich als ihr Beschützer. Dieser neue Wesenszug hat auf die Atmosphäre in der Klasse sehr positive Auswirkungen. Denn Max hat gelernt, dass man nicht mit Fäusten Freunde gewinnt. Ob auch Kräfte freigesetzt werden, die seiner intellektuellen Entwicklung zugute kommen oder ob bestehende Blockaden gelöst werden, bleibt abzuwarten.

Meryem kommt aus sehr schwierigen familiären Verhältnissen und braucht einfach die Wärme und die sanften Küsschen, die ihr die Alpakas auf die Wange geben. Sie pflegt die Tiere, bürstet und füttert sie, reinigt den Stall und den Kotplatz, obwohl sie zu Hause durch nichts dazu zu bewegen wäre, einen Besen in die Hand zu nehmen. Heute ist sie auch in der Schule viel eher dazu bereit, ihre Pflichten zu erfüllen und ihre Hausaufgaben zu machen, weil sie weiß, wenn sie sich in der Schule Mühe gibt, darf sie am Nachmittag wieder zu den Alpakas.

Dann ist noch Toni, der durch verschiedenste Probleme, vor allem auch durch seine Hyperaktivität und Wutausbrüche in der Schule große Probleme hat. Er darf jetzt durch das Ganztagschulprojekt an zwei Nachmittagen zu meinen Tieren kommen. Er füttert, mistet und pflegt die Tiere und darf auch einmal einen Ausflug oder einen Hindernisparcours mit ihnen machen. Und siehe da, die harte Nuss, an der sich bereits Kinderarzt, Kinderpsychologe, verschiedene Therapeuten und Heilpädagogen die Zähne ausgebissen haben, konnte geknackt werden. Der Junge wird deutlich selbstbewusster, die Machtkämpfe lassen nach, er wird ruhiger und ausgeglichener. Im Unterricht ist er besser ansprechbar und gibt sich die größte Mühe, sein Temperament in Zaum zu halten und sich in seine Klassenkameraden einzufühlen.

Sie sehen, kleine Dinge können manchmal Großes bewirken, und gerade Alpakas helfen Kindern, wieder Boden unter die Füße zu bekommen und eine Tür auf ihrem Lebensweg zu öffnen.

Dann habe ich noch Tobias, ein ganz zartes und ängstliches Kind, das sich mit dem Schreiben sehr schwer tut und dessen zittrige Handschrift kaum zu entziffern ist. Er ist ein Außenseiter in der Klasse, weil er mit den anderen nicht herumtoben will, der Lärm ihn stört und er sich auch sehr ungeschickt bewegt. Das Unangenehmste aber ist, dass er sich vor dem Unterricht oder – noch schlimmer – im Unterricht übergeben muss. Jetzt hat er schon so viel Angst, dass ihm dieses Malheur wieder passiert, dass er sich gar nicht mehr in die Schule traut. So isoliert er sich immer mehr.

Tobias darf jetzt jeden Tag eine halbe Stunde zu den Alpakas kommen. Er stellt sich einfach nur hin. Er traut sich nicht, sie zu locken oder zu rufen, aber er wartet geduldig, bis sie von selber kommen. Und ich sah selten ein Kind so glücklich strahlen wie Tobias, wenn ein Alpaka ihn anhaucht oder eine Möhre aus seiner Hand frisst. Die ersten positiven Auswirkungen dieser Begegnungen mit den Alpakas sieht man schon jetzt an seiner Körpersprache. Tobias läuft nicht mehr so verkrampt und blickt mir schon offen in die Augen. Manchmal hüpfert er vor Vergnügen, wenn er die Therapie-stunde verlässt. In der Schule gibt es plötzlich und erstmals Kontakte zu Mitschülern,

denen er erzählt, was er erlebt hat.

Man kann hier sagen, das Zusammensein mit den Alpakas hat bereits nach kurzer Zeit Auswirkungen auf sein Wohlbefinden, seine Lebensqualität und seine persönliche Entwicklung gehabt.

Schon meine ersten Erfahrungen mit der Alpakatherapie haben gezeigt, dass es sehr wichtig ist, Alpakas mit unterschiedlichen Verhaltensmustern und Charaktereigenschaften zu besitzen. Auch jedes Kind ist anders veranlagt und hat andere Bedürfnisse. So ist die Eignung oder anders gesagt die Einsatzmöglichkeit der Tiere besser individuell auf die Kinder abzustimmen. Ich besitze einen sehr vorwitzigen Hengst, der auf jeden zugeht, sich leicht halftern und auch gern berühren lässt. Ich habe aber auch einen eher gemütlichen Begleiter bei Spaziergängen. Allerdings auch einen Hengst, der selbst entscheidet, mit welchem Kind er arbeiten möchte und mit welchem nicht. Und auch einen, der es wirklich genießt, verwöhnt und gestreichelt zu werden.

Die Entscheidung, zunächst nur mit vier Hengsten zu arbeiten, ist mir nicht leicht gefallen, und sicherlich werde ich in absehbarer Zeit Möglichkeiten finden, auch Stuten in die Therapie einzubeziehen. Für die ersten Erfahrungen erschien es mir aber wichtig, mögliche Störfaktoren auszuschließen: rossige Alpakastuten sind für die Therapie ebenso ungeeignet wie Alpakahengste, die diese Stuten bemerkt haben, und trächtige Stuten kann man in diesem Zusammenhang ebenso vergessen wie Stuten mit Jungtieren. Aber: kommt Zeit, kommt Rat, und besser, man fängt erst einmal klein an.

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass ich Ihnen die wissenschaftlichen Belege für die Therapieerfolge mit Alpakas schuldig geblieben bin. Ich habe darauf ganz bewusst verzichtet, weil ich als Praktikerin zu Praktikern sprechen möchte und keinen Sinn darin sehe, im mündlichen Vortrag etwas auszubreiten, was man viel besser schriftlich festhält und was in der Tat überall zugänglich ist. Es gibt aber noch einen weiteren Grund für diese Zurückhaltung: Obgleich die Erfolge der Tiertherapie nachgewiesen und nachgemessen sind, sind die Erklärungsversuche für die bewiesenen Wirkungen nicht durchweg überzeugend. Ich habe Ihnen ja einige denkbare Wirkmechanismen genannt, aber das sind Rationalisierungsversuche, die das Verständnis der Heilerfolge etwas erleichtern, aber das Phänomen nicht wirklich umfassend erklären können. Offenbar bringt der Kontakt zu den Tieren mehr in Bewegung, als wir mit unserer Schulweisheit erklären können. Es wäre interessant, diesen Fragenkreis zu vertiefen, aber ich möchte mich nicht in noch so gut vertretbaren Spekulationen verlieren und halte es für besser, wenn wir alle uns diesen Fragen nicht theoretisch, sondern durch praktische Erfahrung mit den Tieren annähern.

Sie sehen, Alpakas sind definitiv mehr als nur attraktive Rasenmäher oder Wolllieferanten. Ich möchte sie einfach auffordern, einmal herauszufinden, was ihr Tier sonst noch so drauf hat. Natürlich setzt dies voraus, dass sie sich intensiv mit Ihren Alpakas beschäftigen und die Tiere auf fordern und fördern. Aber sie werden sehen, Sie machen nicht nur sich eine Freude, sondern auch Ihrem Tier, das die Abwechslung und Ansprache tausendfach danken wird.